

Jetzt kommt schon die Zeit den ersten Rundbrief zu schreiben und ich kann kaum realisieren, dass wir seit drei Monaten schon hier in San Felipe sind. Ich genieße jeden einzelnen Tag und jede Erfahrung, die ich hier sammle und bin total begeistert, was ich alles hier erleben darf. Ich sitze gerade im Wohnzimmer mit meiner Mitbewohnerin Marlene am Laptop, obwohl ich das hasse, denn ich bin eher den Papiertyp. Gleichzeitig versuchen wir mit unserem Musikplaylist die laute Baustelle der Nachbarn zuüberdecken. Ansonsten ist unsere Gegend echt ruhig und es sind nicht so viele Strassenhunde, wie in anderen Stadtteilen. Ich muss gerade zugeben, dass diesen Brief zu schreiben eine echte Herausforderung für mich ist, da ich sonst immer nur auf französisch schreibe und deutsche Berichte mich nur an Schule erinnern. Da ich keine Ahnung habe wie man so einen Rundbrief schreibt, fange ich einfach mal an.

Ich habe mich hier von Anfang an wohl gefühlt und schätze sehr die Natur; die Gastfreundlichkeit der Menschen und die Ruhe der Stadt. Ich kann hier wirklich runterkommen, viel Zeit für mich haben und entspannt zur Arbeit gehen. Wir haben zwar ein paar mal Probleme mit unseren Fahrrädern gehabt aber die Strecken sind auch zu Fuss machbar. Hier wohne ich in einem kleinen Haus mit Marlene umgeben von sehr hilfsbereiten Nachbarn, mit den wir uns sehr gut verstehen. Am Anfang mussten wir uns an gewissen Sachen wie an den Klimawechsel, die neue Währung, die Unpünktlichkeit der Chilenen gewöhnen. Wir haben auch bemerkt, dass oft hier Termine nicht gehalten werden. Alle die Missgeschicke, die uns bis jetzt passiert sind machen unser Leben aber echt spannend. Beispielsweise mussten wir schon zwei mal unseren chilenischen Pass neu machen lassen, da es immer Probleme gab und wir warten seit zwei Monaten immer noch darauf, dass er fertig ist. Am Anfang hatten wir auch ausser die 10000 pesos von Mario gar kein Geld, da wir noch nicht wussten, wie es mit unserer DKB Karte funktioniert. Witzig war am zweiten Tag als wir zum kleinen Kiosk gegangen sind um uns Brötchen zu holen und die Verkäuferin unseren Schein nicht annehmen konnte, da sie dafür nicht genug klein Geld hatte. Sowas würde man glaube ich nie in Deutschland erleben, 10000 pesos sind nämlich nur ca. 12€. Uns ist auch mehrmals passiert, dass der Bankautomat genau dann kein Geld hatte als wir es wirklich brauchten. Ach ja der Gas war bei uns am Anfang auch etwas kritisch und mussten ca drei Wochen kalt duschen. Bis jetzt haben wir immer noch nicht verstanden, wie unser Kühlfach gleichzeitig unser Tiefkühlfach beinhalten kann. Es gibt so viele Dinge, die ich noch berichten könnte, wie die Tatsache, dass wir froh sind, dass unser Nachbar einen Ersatzschlüssel von unserem Haus hat. In der Tat haben wir uns schon mal ausgesperrt. Ansonsten ist alles top hier Zuhause. Ich liebe mein selbstständiges WG-Leben und hatte mich die ganze Zeit schon gefreut selbst einzukaufen, kochen, neue Rezepte ausprobieren. Bis jetzt hatte ich auch null Heimweh, da wir uns mit Marlene gegenseitig aufmuntern und am Anfang mit dem Spanischerlernen echt beschäftigt waren. Ausserdem haben wir immer die Möglichkeit unsere Familie und Freunde zu erreichen. Ich merke, dass ich hier ganz viel Zeit für mich habe und fange an zu verstehen, was jeder damit meinte bezüglich der Aussage : « ein Soziales Jahr ist erstmal ein Jahr für dich ». Zum Beginn muss ich zugeben, dass wir uns sehr viele Gedanken um die Arbeit in der Casa Walter Zielke gemacht haben, da uns unsere Rolle noch nicht bewusst war. Zu Beginn haben uns die Jungs echt gut integriert und lachen uns mittlerweile nur noch aus, sobald wir etwas schlecht verstehen oder aussprechen.

Ich finde es richtig gut, dass wir erst nach ca 2 Monaten unsere festen Stundenpläne festgelegt haben, nach dem wir arbeiten, denn so konnten wir uns auf den spanischunterricht konzentrieren und uns erstmal einleben. Ich arbeite ein mal pro Woche im Offenen Treff, wo wir freie Aktivitäten mit den Kindern gestalten und zwei mal pro Woche in der Schule mit Marlene, wo wir hauptsächlich im Englischunterricht helfen und auch die Möglichkeit haben, den Kindern Schach beizubringen.

Daneben arbeite ich auch im Pablo VI. Das ist ein Jungenheim, welches neben einer schönen älteren Kirche und am Rande eines kleinen Hügels (der einen geheimen Aussichtspunkt über San Felipe bietet) liegt. Das Gelände vom Pablo ist relativ groß und wirkt im ersten Moment, wie eine Art Ferienanlage mit viel Grün, einzelnen Häusern, einem überdachten Sportplatz und einem kleinen Pool. Daher fühle ich mich im ersten Moment, nachdem wir unsere Fahrräder am Eingang neben dem Büro stehen gelassen haben und uns auf den Weg über das Gelände zu den Wohnhäusern der Jungs machen, als ob ich im Urlaub wäre, vor allem wenn die starke chilenische Sonne dazu scheint. An manchen Tagen kommen uns schon Jungs entgegen oder wir sehen welche, die gerade dabei sind Fußball, manchmal auch Tennis, zu spielen. Oder alle Jungs eines Hauses sind gerade im Pool bzw springen in den Pool sodass man sich fragt, warum überhaupt noch Wasser vorhanden ist. Wie schon kurz erwähnt, gibt es zwei „Casas“, in denen jeweils um die 15 Jungs leben. In dem einen Haus leben die jüngeren Jungs im Alter von Sechs bis Zwölf Jahren, in dem anderen Haus leben die Älteren von Zwölf bis Siebzehn Jahren. Das Haus der Jüngeren ist nochmal extra zur Sicherheit abgetrennt, da es wohl schon Vorfälle zwischen den beiden Häusern gab. Die Jungs kommen alle aus schwierigen Verhältnissen und haben deswegen auffällige und schwierige Verhaltensweisen. So ist es zum Beispiel einmal vorgekommen, dass ein Junge nicht bei dem Religionsunterricht mitmachen wollte, sauer wurde und stattdessen mit dem Fußball im Haus gespielt hat. Als die Tia (Sozialarbeiterin) nach mehrmaligem Auffordern aufzuhören, den Ball weggenommen hat, ist er ausgerastet und hat mit Stühlen um sich geworfen. In so einer Situation wird er dann in Ruhe gelassen und die Tios und Psychologen werden geholt, die besser in der Lage sind, ihn wieder zur Ruhe zu bringen. Schwierig in dem Projekt ist, dass die Kinder sehr launisch sind und ihre Wut nicht kontrollieren. Die Wutanfälle kommen manchmal so unerwartet, dass man nicht immer schnell genug reagiert. In dem Projekt fühle ich mich sehr gebraucht, dass ich super gerne hingehe. Ich merke, dass die Kinder mit der Zeit immer mehr auf mich hören. In einigen Situationen erinnern sie mich sogar an meine Brüder, was mir den Umgang mit ihnen auch erleichtert. Durch meine Erfahrungen weiss ich wie ich entsprechend handeln muss.

Auch wenn es mir in ein paar Situationen schwer fiel und ich nicht immer wusste, ob ich das Richtige tue, bin ich super froh hier zu sein und für mich überwiegt der ständige Austausch und die Eindrücke, die ich hier gewinne. Viele Personen habe ich auch schon in meinem Herz geschlossen, sodass ich mich immer freue, sie zu sehen und was mit ihnen zu unternehmen.



Mein 2. Hauptprojekt : Pablo VI





Die Plaza von San Felipe und unser kleines Haus :

